

Mehr als eine Anthropologie der Krise. Zur Gleichzeitigkeit von Persistenz und Wandel im Werk von Gisela Welz

Martina Klausner, Timotheus Kartmann, Timo Roßmann

Zusammenfassung

Diese Einleitung in die Festschrift würdigt das wissenschaftliche Werk von Gisela Welz, Kulturanthropologin und langjährige Direktorin des Frankfurter Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie. In ihren Forschungen verbindet sie kritische Gegenwartsdiagnostik mit historischer Tiefe. In ethnografischen Feinanalysen trägt sie der Gleichzeitigkeit von Persistenz und Wandel in Alltagspraktiken Rechnung und folgt deren translokalen Verflechtungen. Ausgehend von ihren ethnografischen Studien und zentralen Beiträgen zur Fachentwicklung dient ihr Werk hier als Ausgangspunkt, um Krisendiskurse aus einer kritisch-anthropologischen Perspektive zu befragen. Dazu haben wir Wegbegleiter:innen von Gisela Welz eingeladen, ihre Perspektiven durch eigene Beiträge zu vertiefen. Diese analysieren Krisen als Wissensregime und kulturelle Konstruktionen ethnografisch (Hodžić; Acksel & Eitel), entwickeln Positionen für solidarische und kollaborative Wissenschaftspraxis (Binder & Hess; Dilger) und erkunden neue epistemologische Ansätze und Möglichkeitsräume (Lemke; Barry; Niewöhner). Die Beiträge verbinden so die Würdigung von Welz' Arbeit mit der Frage, wie Anthropologie heute zwischen Krisendiagnostik, wissenschaftlicher Praxis und der Suche nach dem Möglichen agieren kann. Gemeinsam mit ihren Wegbegleiter:innen plädieren wir für eine Anthropologie, die Krisendiskurse nicht reproduziert, sondern ihre Widersprüche sichtbar und für ein besseres Verständnis gesellschaftlicher Transformationen fruchtbar macht.

Schlagwörter: Persistenz und Wandel, Krise, Translokale Ethnografie, Öffentliche Anthropologie, Kollaborative Wissensproduktion

Martina Klausner, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Goethe-Universität, Frankfurt am Main, Deutschland 

Timotheus Kartmann, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Goethe-Universität, Frankfurt am Main, Deutschland 

Timo Roßmann, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Goethe-Universität, Frankfurt am Main, Deutschland 

Alltage im Wandel

„Die Straße liegt im Schatten, Menschen sitzen auf den Treppen vor den Häusern, lehnen gegen Autos, die den Straßenrand säumen, stehen an den Straßenecken. Der Raum zwischen den Häuserfassaden hallt wider von Zurufen und Lachen, von Autohupen und Radiomusik, vom Geschrei der auf den Bürgersteigen spielenden Kinder, deren Mütter sie von ihren Sitzplätzen auf den Treppenstufen und in den Fenstern der Erdgeschosswohnungen beaufsichtigen. Vor einem der Häuser baut ein Würstchenverkäufer nach seiner Tagestour den Verkaufswagen ab. Eine Frau und zwei Mädchen helfen ihm dabei. Der große, rot und gelb gestreifte Sonnenschirm wird zugeklappt. Autos bahnen sich scheppernd ihren Weg zwischen Schlaglöchern und den Mensentrauben am Rand der Fahrbahn. [...] Vor dem Münzwaschsalon sitzt eine Gruppe Frauen auf rostigen Metallrohrstühlen mit zerschlissenen Polstern. Ein älterer Mann in abgetragener Kleidung, der sich mühsam fortbewegt, hat gerade ihr lebhaftes Gespräch unterbrochen. Mit großzügiger Geste überlassen sie ihm die offenbar im Laufe des Tages leerge-trunkenen Flaschen und Getränkedosen, für die er im Lebensmittelladen Pfand erhalten wird. [...] Aus der Tür des Schnellrestaurants mit Straßenverkauf daneben dringen Küchendünste, mischen sich mit Autoabgasen, dem Gestank der überquellenden Mülleimer, den Schwaden von Marihuanarauch, die von einer der Treppen herüberwehen.“ (Welz 1991: 15)

Mit Szenen wie dieser, die ihre Dissertation *Street Life* eröffnet, zeigt Gisela Welz das alltägliche Leben von Menschen, die angesichts prekärer Wirtschaftslagen, zerfallenden Infrastrukturen, geprägt also von Strukturen und Veränderungen, die über ihre eigenen Gestaltungsmöglichkeiten hinausgehen, Strategien der Anpassung und Aneignung praktizieren. Die Forschung für *Street Life* führte sie Mitte der 1980er Jahre in Bushwick durch, einem Stadtteil in Brooklyn, New York, der als Inbegriff eines US-amerikanischen Großstadtlums galt. Gisela Welz' Interesse galt schon damals weniger einer ethnografischen Mikrostudie eines Stadtviertels, sondern der Frage „wie sich Veränderungen auf der Ebene der umfassenden Systeme in den lokal begrenzten Lebenswelten auswirken und welche Praxen die Menschen dort entwickeln, um den neuen, von außen an sie herangetragenen Situationen zu begegnen.“ (ebd.: 447) Deindustrialisierung, Abbau von Arbeitsplätzen und staatlichen Sicherungssystemen, Austeritätspolitik, Migration, soziale Ausgrenzung und Verdrängung waren früh ihre Themen, die sie in späteren Arbeiten in unterschiedlicher Form wieder aufgegriffen hat. Hinzukamen immer wieder neue Spannungsfelder, die den sozialen Wandel vorantrieben: Prozesse der Europäisierung und Globalisierung und damit einhergehende neue Wirtschafts-, Politik- und Regulierungsformen ebenso wie Umweltkonflikte und Klimawandel (Papadakis et al. 2006; Welz 2006a, 2006b, 2006c, 2007, 2009a, 2013a).

Das Leben an Orten wie Bushwick lässt sich in diesem Sinne als beispielhaft für die Auswirkungen umfassender struktureller, politischer und wirtschaftlicher Transformationen lesen, die das Leben der Menschen vor Ort beeinflussen, die aber nie deterministisch gedacht sind. Von Interesse sind vielmehr die kollektiven Alltagsstrategien: Das, was Menschen angesichts begrenzter Ressourcen und gesellschaftlicher Veränderungen tun. In ihren vielfältigen Forschungen war ein tiefes ethnografisches Verständnis der Alltage und Lebenswelten von Menschen für Gisela Welz der entscheidende Ausgangspunkt, um den großen Fragen gesellschaftlicher Transformationen im Kleinen nachzugehen. Wir verstehen Gisela Welz'

Werk als anthropologisch fundierte Auseinandersetzung mit der Gleichzeitigkeit von Persistenz und Wandel sowie den translokalen Verflechtungen lokaler Veränderungsprozesse – und somit als wichtige Ressource, um sich den Transformationsprozessen der Gegenwart, die zunehmend als Krisen gerahmt und erlebt werden, zu nähern.

Die Einleitung zu dieser Festschrift ist entsprechend nicht nur eine Einladung zum Rückblick auf ein beeindruckendes, wegweisendes Werk, sondern auch zur Anreicherung des theoretischen Instrumentariums für Analysen der Gegenwart. Wir werden dazu im Folgenden einige zentrale Argumentationslinien anthropologischer Auseinandersetzungen mit Transformationsprozessen und vor allem krisenhaften Entwicklungen nachzeichnen und mit Gisela Welz' kritischen Analysen der Gleichzeitigkeit von Persistenz und Wandel zusammenführen.

Rückblickend lassen sich Gisela Welz' Forschungen, die an so unterschiedlichen Orten wie dem genannten New Yorker Stadtviertel (Welz 1991, 1994a, 1996), in Lissabon (Blum & Welz 2006), hessischen Gemeinden (Welz et al. 2011) und der Metropole Frankfurt am Main (Welz 1994b, 1996, 1998b, 2010a) sowie auf Zypern (Welz 1999a, 2002, 2015; Welz & Ilyes 2001) durchgeführt wurden, durchaus als Beschreibungen „langsamer Krisen“ (Vigh 2008) angesichts allgegenwärtiger prekärer Bedingungen (Greenhouse 2002) lesen, in denen sich tradierte Sicherheiten angesichts globaler Veränderungen langsam aber sicher auflösen und sich (noch) keine neuen Antworten und Gegenstrategien etabliert haben. Noch 2012 stellten Stefan Beck und Michi Knecht fest, dass „in der Fachgeschichte der ethnologischen Fächer (Sozial- und Kulturanthropologie, Europäische Ethnologie) [...] der Begriff der Krise keine prägende Rolle gespielt“ (Beck & Knecht 2012: 59) hat. Zwar waren „Überlebenspraxen von Menschen in gravierenden Notlagen oder Zeiten der Verknappung“ sowie „kollektive wie individuelle Formen eskalierender Ratlosigkeit, Ungewissheit oder Verzweiflung“ (ebd.) Thema ethnologischer Forschungen, aber dennoch seien „Phänomene des krisenhaften sozialen Wandels“ nicht zu einem „eigenständigen theoretischen Problem ausgearbeitet“ (ebd.) worden. Einiges hat sich seitdem getan. Die Frequenz und Allgegenwärtigkeit von krisenhaften Ereignissen hat in den letzten Jahren zugenommen – so scheint es zumindest – und in der Anthropologie, aber auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften allgemein, sind in den letzten Jahren zahlreiche Arbeiten entstanden, die sich mit dem allgegenwärtigen krisenhaften Zustand von Gegenwartsgesellschaften beschäftigen. Krisen, so die eigentümliche Diagnose, sind der Normalzustand von Gegenwartsgesellschaften geworden (Fassin 2022; Henig & Knight 2023; Masco 2017; Roitman 2014).

Um dieser universellen Krisendiagnostik differenzierte Analysen entgegenzusetzen, wurden in der Anthropologie wie auch in anderen Fächern verschiedene Vorschläge gemacht. Henrik Vigh und andere lenkten, wie bereits oben erwähnt, den Fokus auf chronische oder langsame Krisen (Vigh 2008, 2022) als gewöhnlicher Dauerzustand prekärer, konfliktgeprägter Lebensumstände (Berlant 2011). Eine Krise als singuläre Ausnahme eines ansonsten friedlichen, sicheren Lebens zu erleben, sei ein Privileg und nicht einfach anzunehmende Normalität (vgl. Mbembe & Roitman 1995). Ähnlich problematisierten auch Stefan Beck und Michi Knecht (2012), dass der vorherrschende, zutiefst westlich und christlich geprägte Krisenbegriff einen vereinfachten Dualismus von Persistenz und Wandel aufmache, der die Gleichzeitigkeit von Kontinuitäten und Brüchen verdecke, die prägend für viele Lebensrealitäten seien. Didier Fassin und Axel Honneth (2022) betonten hingegen das kritische politische Potenzial von ‚Krisendiagnosen‘. Sie schlagen vor, die Kriseninterpretationen der Akteur:innen, die davon betroffen sind, sowie deren politische Mobilisierung und Kritik kri-

senhafter Zustände in den Mittelpunkt zu rücken. Janet Roitman (2014) wiederum problematisiert, dass gerade die Kritik in und an krisenhaften Entwicklungen oft innerhalb der gegebenen Bedingungen verharrt und dazu neigt, bestehende Prinzipien zu bestätigen. Krisen würden zu oft als Ausdruck eines (singulären) Fehlers und Abweichung von einer normhaften Entwicklung verstanden und so letztlich bestehende Strukturen in einer radikal kontingenten Welt stabilisieren. Weitere Arbeiten zeigen auf, dass der Krisenbegriff als Erzählung eines vorübergehenden disruptiven Ereignisses die ungleichen Konsequenzen von Krisenereignissen verschleierte (Dimitrakou & Ren 2025, siehe auch [Dilger in diesem Band](#)), eine Aufrechterhaltung struktureller Ungleichheiten, rassistischer Gewalt und des Status quo legitimiere (Anderson et al. 2019, siehe auch [Binder & Hess in diesem Band](#)) und vor allem exzeptionelle Politiken befördere (Fassin & Vasquez 2005). In diesen Ansätzen rückt der Krisenbegriff als Ausdruck von Disruption insbesondere als politisch ge- und mißbrauchtes Instrument in den Vordergrund, dessen analytischer Mehrwert für anthropologisches Arbeiten nicht mehr als selbstverständlich angenommen werden kann. Demgegenüber kann eine engagierte Anthropologie zu Differenzierungen dessen beitragen, was zur Konstruktion einer Krise führt und wie sie verstanden, bestanden oder verhandelt wird. Engagiert ist sie dann, wenn sie sich mit den Umwelten befasst, mit denen Akteur:innen in Wechselwirkung stehen, und wenn sie die Alltags- und Ausnahmeerfahrungen dieser Akteur:innen ernst nimmt.

Die politische Konstruktionsleistung, die der Diagnose eines Krisenzustandes grundlegend innewohnt, und mögliche ethnografische Annäherungen an Krisendiskurse waren die Anfangsgedanken für diese Festschrift: „Worüber denkst Du nach? Woran arbeitest Du gerade?“, waren Fragen, die wir Gisela Welz Anfang des Jahres 2025 stellten – vordergründig für einen Input an unserem Institutstag, an dem wir über unsere aktuellen Forschungen ins Gespräch kommen wollten; aber mit dem Hintergrundgedanken (und ohne ihr Wissen), ein für sie wichtiges Thema für die Festschrift und der darauf aufbauenden Veranstaltungsreihe anlässlich ihrer Verabschiedung in den Ruhestand aufzugreifen. Mit ihrem Vortrag an jenem Institutstag lud uns Gisela Welz ein, mit ihr, basierend auf ihrer langjährigen Forschung auf Zypern, über gleich mehrere Fragen nachzudenken: Wie kann der Begriff der Krise als analytisches Werkzeug und epistemisches Konzept zur anthropologischen Wissensproduktion beitragen – gerade angesichts seiner politischen Instrumentalisierung? Welche Rolle spielt ethnografische Langzeitforschung hierbei – ist sie überhaupt noch zeitgemäß? Und welche Positionierungen und Formen der Zusammenarbeit mit Wissenschaftler:innen und Partner:innen vor Ort können und sollen Anthropolog:innen dabei einnehmen?

Mit ihrem Beitrag nahm sie uns mit nach Zypern – ein Land, das seit den frühen 1990ern ein zentraler Ort ihrer Forschung ist. Kennen und lieben gelernt hat sie die Insel durch ihren 2015 verstorbenen Mann Stefan Beck, mit dem sie regelmäßig zu gemeinsamen Forschungsaufenthalten, wenngleich zu unterschiedlichen Themen, auf die Insel zurückkehrte (Beck & Welz 1997; Welz 2016b, 2019) und auch abgelegenste Orte der Insel auf dem Motorrad erkundete. Zypern, so der Ausgangsgedanke ihres Inputs, lässt sich als eine ‚krisengeschützelte‘ regionale Gesellschaft im östlichen Mittelmeerraum beschreiben, die von einer langen Kolonialgeschichte, militärischen Konflikten und einer gewaltsamen Teilung geprägt ist und zugleich als Außengrenze Europas und britischer Stützpunkt von zentraler geopolitischer Bedeutung sowie Spielball entsprechender Machtdynamiken ist. Doch all diese Konflikte, die mit Vertreibung und massiver militärischer Präsenz den Alltag der Menschen (und gleichzeitig auch ihre Deutungen der Vergangenheit und der Zukunft (Welz 2001b)) fundamental beeinflussten, wurden nie explizit als Krisen bezeichnet. Nach Zypern kam die Rede

von der Krise im gesellschaftlich und politischen Diskurs erst mit den Auswirkungen der Schuldenkrise in Europa und der sogenannten ‚Flüchtlingskrise‘ – Themen, die Fragen nach Zugehörigkeit, politischer Macht und Ohnmacht, ökonomischer und sozialer Gerechtigkeit sowie Teilhabe an staatlicher Unterstützung aufwarfen. Mit Verweis auf die Arbeiten der Anthropologin Olga Demetriou (2013) hob Gisela Welz hervor, dass die Sprache der Krise in der Geschichte Zyperns vor allem eine politische Legitimation der Exklusion von Geflüchteten ermöglichte und rassistische Politiken und Ausgrenzungsmechanismen perpetuierte und verfestigte. Ihre ethnografische Langzeitforschung ermöglichte es ihr, die Kontinuitäten, Gleichzeitigkeiten und Brüche sowie deren translokale Verbindungen in den Blick zu nehmen, welche die Geschichte Zyperns prägen, und gleichzeitig das Aufscheinen eines Krisen-Diskurses als politisches Instrument und alltägliches Phänomen in situ zu beobachten.

Durch Gisela Welz' vorgeschlagenen analytisch-kritischen Zugriff wird der Krisenbegriff nicht nur als eine politisch-gerichtete, sondern auch als tendenziell generalisierende Diagnose in seiner legitimatorischen Behauptung hinterfragt und kritisch beleuchtet. Vor allem wird er konsequent eingebettet in die vielfältigen, oftmals widersprüchlichen Erfahrungen und politischen Aktivitäten der Menschen, mit denen sie über viele Jahre geforscht hat. Daraus ergibt sich ein vielgliedriges Programm, das wir mit den Beiträgen in dieser Festschrift ausloten möchten. Mit Gisela Welz verstehen wir Ethnografie als epistemologische Haltung, die es ermöglicht, das Große im Kleinen und Persistenz im Wandel zu erkennen. Teil dieser epistemologischen Haltung ist es, Menschen, mit denen wir forschen, als reflektierten Akteur:innen zu begegnen, die nicht nur an Krisen leiden und Strukturen *ausgesetzt* sind, sondern auch kritisch deren Bedingungen reflektieren und neue Möglichkeiten eröffnen. Zugleich erfordert die konstatierte politische Instrumentalisierung des Krisenbegriffs nicht nur eine analytische Differenzierung und Wachsamkeit in Bezug auf den epistemischen Mehrwert dieses Begriffs, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Positionierung als Wissenschaftler:in und Forscher:in – sowohl in der Forschung, aber auch in der Universität sowie gegenüber und mit den Öffentlichkeiten, an die sich unser Wissen richtet und mit denen wir im Austausch stehen. Positionierung bedeutet dabei weit mehr als eine kritische Reflexion, sondern auch die Verantwortung als engagierte Wissenschaft mit einer experimentellen und kollaborativen Grundhaltung für die Entstehung neuer Möglichkeitsräume zu arbeiten, die Widersprüche und Differenzen nicht nur aushalten, sondern diese produktiv machen. Mit diesen Grundgedanken luden wir einige Wegbegleiter:innen von Gisela Welz ein, sich ihren Überlegungen, auch in Hinblick auf ihre vielfältigen weiteren Arbeiten, in einer Vorlesungsreihe und der hier vorliegenden Festschrift anzuschließen. Bevor wir auf die Beiträge der Autor:innen in diesem Band eingehen, lohnt es sich, den Suchbewegungen und Verortungen von Gisela Welz auf dem Weg zu dieser Befragung der Krisen-Diagnostik zuzuwenden.

Epistemische Verortungen

Mit *Street Life* und den vielen folgenden Forschungsarbeiten, die sich komplexen Mensch-Umwelt-Beziehungen in Zeiten gesellschaftlicher Transformation widmen (Beck & Welz 1997; Welz 1992, 2006a, 2010b, 2011, 2012a, 2012b, 2018b; Welz et al. 2012), ist Gisela Welz' Werk in der Tradition der Frankfurter Kulturökologie zu verorten, wie sie von Ina-Maria Greverus am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie etabliert und in vielfältigen kollektiven Forschungen, an denen Gisela Welz oftmals beteiligt war, weiterentwickelt wurde (Greverus et al. 1998, 2000, 2001, 2002; Welz 2011, 2018b; Welz & Lottermann

2009). Gisela Welz hatte in Frankfurt Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie (KAEE), Amerikanistik und Historische Ethnologie studiert. Ursprünglich war es die Völkerkunde, die damals unter dem Namen Historische Ethnologie firmierte, die sie zum Studium an der Goethe-Universität bewegte. Aber – so beschreibt sie es selbst in einem Rückblick (Welz 2025a) – die Möglichkeit bereits während des Studiums ethnografisch zu forschen, wie es am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie als Teil des forschenden Lernens bereits fest etabliert war, ließ bei ihr den Entschluss reifen, in die KAEE zu wechseln. Anfangs noch als Studentin, später als Tutorin und dann wissenschaftliche Mitarbeiterin war sie an zahlreichen kollektiven Lehr- und Forschungsprojekten beteiligt (Künsting & Welz 1988; Welz 1983, 1990; Ferber et al. 1990; Greverus & Welz 1990). Nach einem mehrjährigen Zwischenstopp in Tübingen am Institut für Empirische Kulturwissenschaft kehrte sie 1997 schließlich nach Frankfurt zurück. Als „Kulturanthropologin, die Europäische Ethnologie betreiben möchte“ hat sie sich selbst in ihrem Probevortrag für die Professur am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie bezeichnet – was ihre Verortung an der Schnittstelle einer international ausgerichteten Kulturanthropologie zu den Nachfolgefächern der Volkskunde bis heute treffend beschreibt (Welz 2004a, 2013b; Dilger et al. 2025). Geblieben sind ihr über die vielen Jahre seit ihrem Anfang am Frankfurter Institut die Leidenschaft für ethnografische Forschung und kollektive Lernerfahrungen, die vor allem auch methodologische Fragen zentral stellen. Dabei war sie nicht nur unermüdliche Übersetzerin zentraler internationaler Debatten, insbesondere aus der US-amerikanischen Kulturanthropologie, sondern entwickelte diese weiter und passte sie an für Debatten im Kontext der deutschsprachigen Europäischen Ethnologie / Kulturanthropologie / Empirischen Kulturwissenschaft. Dies umfasst ihre kritische Auseinandersetzung, gemeinsam mit Michi Knecht, mit der Debatte um die Krise der Repräsentation in der Anthropologie (Knecht & Welz 1992, 1995) und den Potentialen öffentlicher, kollaborativer, intervenierender anthropologischer Forschungen (Bendix & Welz 1999, 2002; Eitel et al. 2021; Dilger et al. 2025), ihre differenzierte Untersuchung des Potenzials multi-lokaler Ethnografie für die Globalisierungsforschung (Welz 1998a, 1999b, 2002, 2004b, 2004c, 2005, 2008, 2009b, 2009c, 2013c), sowie ihre Adaption der Assemblage-Theorie (Welz 2018a, 2021a) und der mehr-als-menschlichen Anthropologie (Welz 2021b) für die deutschsprachige Kulturanthropologie, die Europäische Ethnologie und die Science and Technology Studies (STS). Gisela Welz übersetzte diese fachlichen Entwicklungen mit Sorgfalt und berücksichtigte dabei nicht nur sprachliche Unterschiede, sondern vor allem die Nuancen disziplinärer Traditionen und Denkweisen (Welz 2004a).

Früh hat sie dabei das Potential einer kulturanthropologischen Wissenschafts- und Technikforschung erkannt und das interdisziplinäre Forschungsfeld der STS als zentralen Bestandteil des Forschungs- und Lehrprofils des Frankfurter Instituts etabliert. Bestehende Schwerpunkte in der Lehre, beispielsweise einer kulturanthropologischen Digitalisierungsforschung oder ethnografischer Untersuchungen von Verwissenschaftlichungsprozessen, konnten dadurch am Institut konsequent weiterentwickelt werden. Seitdem der Masterstudiengang *Science and Technology Studies. Economies, Governance, Life* 2017 die ersten Studierenden aufnahm, haben zahlreiche Studierende vom didaktischen Scharfsinn profitiert, mit dem Gisela Welz sie zu einem tieferen Verständnis von Verschiebungen oder Verfestigungen globaler Ordnungen und deren Ausdruck in lokal beobachtbaren Praktiken heranführte.

Die Einführung des Masterstudiengangs STS war nicht nur entscheidend für die Weiterentwicklung des Instituts, dem Gisela Welz über viele Jahre ihre unermüdliche Energie und ihr Gespür für zukunftsfähige Entwicklungen widmete, sondern auch ein wichtiger Anker

für die enge Zusammenarbeit mit Kolleg:innen aus der Humangeographie und der Soziologie. Spätestens mit dem erfolgreichen gemeinsamen Einwerben des Graduiertenkollegs *Fixing Futures. Technologies of Anticipation in Contemporary Societies*, in dem Gisela Welz, zusammen mit Thomas Lemke, als Ko-Sprecherin fungiert, etablierte sich die Frankfurter STS-Community als wichtiges Zentrum für ethnografische STS-Forschung im deutschsprachigen Raum. In den zahlreichen ethnografischen Arbeiten zum *Reparieren* und *Stabilisieren* von Zukünften in Gesellschaften der Gegenwart werden in diesem Graduiertenkolleg gegenwärtige Entwicklungen dahingehend untersucht, wie durch eine Orientierung auf die Zukunft neue sozio-materielle Ordnungen entstehen. Diese Orientierungen sind zunehmend gekennzeichnet von krisengeprägten Erfahrungen der Gegenwart. Als Wissenschaftler:innen rufen uns diese auch dazu auf, uns angesichts zunehmend autoritärer Politiken, gewaltsamer Konflikte und massiver geopolitischer Verschiebungen gegenüber einseitigen, polemischen Debatten kritisch zu positionieren und in unserem eigenen Arbeiten andere Möglichkeitsräume aufzuzeigen (siehe dazu den Beitrag von [Thomas Lemke in diesem Band](#)). Damit kehren wir noch einmal zurück nach Zypern und Gisela Welz' eigener Positionierung im Rahmen ihrer ethnografischen Langzeitforschung.

Persistenz und Wandel

„Even in the pale winter sun of January, the limestone wall of the houses of Tochni give off a golden glow. Substantial stone buildings climb the steep hillsides of both sides of the narrow valley. The church stands next to the bridge linking both banks of the stream. The establishment of tourist accommodations in historical buildings saved this village in the Larnaca district from the decline that many other communities in inland Cyprus experienced when the transformation of the economy drew rural residents away to the coast and the urban centres. In the core of the village, rehabilitated buildings, with their stonework left open to view, are adorned with rustic-looking wooden signs that advertise apartments for rent to holidaymakers.“ (Welz 2015: 38)

Die Insel Zypern hat in den letzten Jahrzehnten eine Reihe an politischen und ökonomischen – mal langsamen, mal disruptiven – Veränderungen durchlebt. Bis 1960 britische Kolonie, 1974 infolge einer militärischen Invasion der Türkei gewaltsam in den türkisch-zypriotisch dominierten Norden und den griechisch-zypriotisch geprägten Süden geteilt, ist die Insel bis heute Austragungsort geopolitischer Konflikte und Einflusszone supranationaler Interessen. 2004 schließlich wurde die Republik Zypern – der südliche Teil der Insel – Mitglied der Europäischen Union. In ihrer Monografie *European Products. Making and Unmaking Heritage in Cyprus*, aus dem die obige Beschreibung entnommen ist, folgt Gisela Welz den Veränderungen, die sich in den Jahren nach dem EU-Eintritt beobachten ließen und insbesondere wie sich Prozesse einer „[n]eoliberal Europeanization“ (ebd.: 159) auf die Herstellung eines ‚zypriotischen Kulturerbes‘ auswirken. Als *making and unmaking heritage* untersuchte sie verschiedene Praktiken, Technologien und materiellen Objekte von Kulturerbe: beispielsweise die Herstellung und das Labelling traditioneller Nahrungsmittel, wie der Halloumi-Käse (siehe auch Welz 2007, 2013a, 2017, 2018a), oder die Konservierung traditioneller Architektur, wie die zu Beginn dieses Abschnitts beschriebenen Steinhäuser, die die Landschaft Zyperns prägen, und die unter anderem der Vermarktung eines neuen Agrotourismus dienen (siehe auch Welz 2016a). In den vielfältigen politischen, ökonomischen, bürokratischen, sozialen Prozessen dieses *un/making heritage* interessiert Gisela Welz, wie Prozesse der Regulierung

und Standardisierung sowohl Ähnlichkeit als auch Formen von Differenz produzieren und reproduzieren. Weit davon entfernt eine übliche Standardisierungskritik zu wiederholen beschreibt sie die vielschichtigen, komplexen und durchaus auch widersprüchlichen Effekte, die sich durch Prozesse der Europäisierung in lokalen Praktiken niederschlagen – wenn sich beispielsweise die Förderung von wirtschaftlicher Entwicklung durch Tourismus und entsprechende Bauprojekte Maßnahmen zum Schutz von Biodiversität und der Umwelt gegenüberstehen, wie sie es anhand der Proteste rund um die Akamas-Halbinsel aufzeigt (Welz 2025b).

Aus ihren ethnografischen Studien entsteht eine differenzierte Analyse sowohl der problematischen Effekte einer neoliberalen Europäisierung als auch der neuen politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich für die Zivilgesellschaft, Kulturprojekte und wirtschaftliche Entwicklungen ergaben. Immer wieder spielt dabei die postkoloniale Situation Zyperns eine wichtige Rolle, die – so argumentiert Gisela Welz mit Verweis auf Vassos Argyrou – zu einer (zumindest anfangs) vergleichsweise großen Bereitschaft führt, die Hegemonie der Europäischen Union zu akzeptieren. Zypern sei eine „post colony, a society formed during the colonial period and hence a society also that cannot not reproduce the colonial power that formed it“ (Argyrou 2010: 41, zitiert nach Welz 2015: 9). Die folgenschweren Entwicklungen der europäischen ‚Schuldenkrise‘, die Zyperns Wirtschafts- und Finanzsystem zum Kollabieren brachten und vor allem die einfachen Bürger:innen hart trafen, offenbarten die komplexen Verstrickungen, die sich nicht einfach mit dem EU-Beitritt und einer katastrophalen europäischen Finanzpolitik ergaben, sondern weit in die koloniale Geschichte Zyperns hineinreichen.

Die historische Tiefe ihrer Analysen, mit einem feinen Gespür für die Gleichzeitigkeit von Wandel und Persistenz, ist ein wichtiges Merkmal all ihrer Arbeiten, und insbesondere ihrer Arbeiten zu Zypern. In verschiedenen Arbeiten und in engem Austausch mit ihrem Mann Stefan Beck ging sie den komplexen Verschränkungen von Kontinuität und Transformation nach, dem Fortdauern historischer Entwicklungen, lokaler Traditionen und Gemeinschaften und den Auswirkungen geopolitischer Veränderungen, Modernisierungs- wie Europäisierungsprozessen, regionalen Konflikten und krisenhaften Ereignissen. Insbesondere die Verschränkung des Lokalen und des Globalen zu Formationen multipler Modernen blieben wiederkehrende Motive ihrer Forschungen (Welz 2000, 2001a, 2004b, 2004c, 2005, 2008; Welz & Andilios 2004; Blum & Welz 2006). Bereits Anfang der 2000er Jahre schrieb sie gegen eine universalisierende Modernisierungs- und Globalisierungskritik an und betonte die vielfältigen neuen Verbindungen:

„The globalization of modernity has produced both sameness and difference; uniformisation and differentiation are evolving side by side. Even though globally standardized institutions and practices are being introduced and adopted all over the world, the increased interaction between societies does not automatically lead to any significant leveling of cultural contrasts. Rather, when local cultures interact with global imports, new amalgamations of tradition and modernity are produced that are unique to the time and place in which they occur.“ (Welz 2004c: 413–414)

Dabei fungiert Zypern nicht nur als epistemischer Ort um die enge Verwobenheit und Produktivität des Lokalen und Globalen in den Blick zu nehmen, sondern auch um anthropologische Wissensproduktion und die Positionierung der Anthropolog:in herauszufordern. Eine der Fragen, die Gisela Welz uns mit ihrem Input während des Institutstages stellte, war

nach den möglichen Positionierungen und Formen der Zusammenarbeit mit Wissenschaftler:innen und Partner:innen vor Ort. Wie sie rückblickend beschrieb, wurden seit den 1990er Jahren, mit dem Erstarken des sogenannten „bicomunal movement“, Ansätze zur Versöhnung und der Vereinigung der geteilten Insel nicht nur zu einem zentralen Thema anthropologischer Arbeiten, sondern auch politisches Aktionsfeld zypriotischer wie internationaler Anthropolog:innen (Papadakis et al. 2006). Der kontinuierliche Austausch mit bzw. das Lernen von den Kolleg:innen vor Ort waren für Gisela Welz und ihren Mann Stefan Beck ein fachliches Muss und persönliches Anliegen zugleich. Berichte über ihre Aufenthalte auf Zypern waren durchzogen von ihren persönlichen Begegnungen mit zypriotischen Kolleg:innen, anderen Intellektuellen und Aktivist:innen und den aktuellen politischen wie intellektuellen Entwicklungen vor Ort (siehe auch Welz 2025b). Die Auseinandersetzung mit dem Konzept der Krise ist damit vor allem eine Aufforderung, die Perspektiven der Menschen vor Ort, deren Kritik und Vorstellungen alternativer Zukünfte gerade in Zeiten von erratischen geopolitischen Entwicklungen und Kriegen, sowie einer zunehmenden Normalisierung autoritärer Politiken, ernst- und aufzunehmen. Und damit kommen wir zu den Denkangeboten, die die Autor:innen dieser Festschrift Gisela Welz widmen.

Ethnografieren – Positionieren – Möglichkeitsräume öffnen

In den Arbeiten von Gisela Welz und ihrem eigenen, noch vorläufigen Vorschlag für eine kritisch-reflektierte anthropologische Auseinandersetzung mit dem Begriff der Krise sehen wir drei wegweisende Richtungen, die von den Autor:innen, oft in Überschneidung, aufgegriffen und anhand der eigenen Arbeiten diskutiert und weitergedacht werden. Krise zu *ethnografieren* stellt die Erfahrungen der Akteur:innen, ihre Alltagsstrategien und das Wissen, das sie produzieren und auf das sie zurückgreifen, ins Zentrum – aber immer vor dem Hintergrund der vielfältigen translokalen regulatorischen und politischen Prozesse, die diese Alltags- und Wissenspraktiken prägen. Kritische Analysen von Krisenwissen müssen in diesem Sinne die Spannung zwischen Krise als Konstruktion und deren Instrumentalisierungen und Krise als Alltagserfahrung aufrechterhalten, ohne sie aufzulösen, sondern diese Spannung selbst zum Gegenstand machen. Und diese Erfahrungen und politischen Instrumentalisierungen haben längst den universitären Raum erreicht, durch eine Verschärfung der Austeritätspolitik im Bildungsbereich, der Verengung von Diskursräumen im akademischen Raum und Bedrohung von kritischen Wissenschaften durch regressive Politiken. All dies erfordert gerade jetzt ein *Positionieren* nicht nur durch kritische Gegenwartsanalysen, sondern auch durch Formen kollaborativer, solidarischer und experimenteller Interventionen in der Forschung, im akademischen Austausch und in der Lehre. In den Beiträgen in diesem Band kommt dabei der Suche nach dem, was möglich ist, und dem Aufzeigen und *Öffnen von Möglichkeitsräumen* eine besondere Bedeutung zu. In diesem Aufzeigen des Möglichen, des Gestaltens von Alternativen, bieten die Beiträge in dieser Festschrift nicht nur einen Rückblick auf ein einzigartiges Wirken und Werk, sondern auch Optionen für mögliche neue Wege des Ethnografierens, Positionierens und Öffnens von Möglichkeitsräumen.

Ethnografieren

Wie entsteht Krise als Wissen – und wie wird Wissen selbst zur Krise? Mit dieser doppelten Frage untersucht **Dženeta Hodžić** in ihrem Beitrag *Krisen | Wissen in und als Konstanten: Ethnografische Forschung in Kollaborationen* das Ineinanderwirken von Krisenphänomenen und Wissensordnungen. Als Ethnografin am ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung – analysiert sie in transdisziplinären Kontexten, wie Krisen nicht einfach vorgefunden, sondern performativ hervorgebracht werden: durch den Verweis auf Dringlichkeit als Handlungsaufforderung und durch die Normalisierung des Ausnahmezustands, wenn Zukunftsversprechen ihre Wirkung verlieren. In ihrem Beitrag konzeptualisiert sie „Krisen | Wissen“ dabei sowohl als epistemisches Phänomen (etwa wenn Krisendiskurse spezifische Wissensformen privilegieren) als auch als „epistemisches Regime“ – ein Dispositiv, das ihrer These nach gleichsam produziert wie reguliert, was überhaupt als ‚Krise‘ erscheint. Anhand eigener Feldforschungen zur Grundwasserkrise in Europa und zur politischen Dauerkrise in Bosnien-Herzegowina zeigt sie, wie die ethnografische Reflexion transdisziplinärer Wissenspraktiken helfen kann, diese Dynamiken zu entschlüsseln. Die Rolle der Ethnografie liegt für sie gerade darin, die konstitutiven Wechselbeziehungen zwischen Krisen und den Mechanismen ihrer (De-)Thematisierung sichtbar zu machen – und damit auch die Bedingungen des Umgangs mit ihnen.

Auch **Britta Acksel** und **Kathrin Eitel** schlagen in ihrem Beitrag *Schöne neue nachhaltige Stadt? Krisenwissen zwischen Transformation und Resilienz* vor, Krise als durch verschiedene Kräfte bestimmten relationalen Wissensprozess zu begreifen und entfalten dazu analytische Zugriffe von Problematisierung, Transformationsgeschichten und antizipierten Resilienzzukünften. Sie plädieren damit auch für eine Erforschung der Effekte des Krisenwissens: „wie es Zeit ordnet (für wen Zukunft wann beginnt), Raum sortiert (welche Orte als gefährdet, schützenswert, entwicklungsfähig gelten) und epistemische Hierarchien produziert (welche Formen von Wissen gelten, welche Akteure sprechen dürfen, welche Evidenzen zählen).“ Sie arbeiten an zwei empirischen Feldern verschiedene Modi dieser Wissensproduktion heraus: In Transformationsnarrativen aus Malmö, Essen und Almada, bei denen Krise eine primär rekursive Funktion in Wandlungsprozessen einnimmt und im zweiten Beispiel, der Resilienzstrategie von Ho Chi Minh City, bei der Krise prospektiv wirksam wird. Die Autorinnen argumentieren in der Zusammenschau dafür, Krise als Produktionsraum in translokalen Zirkulationen zu analysieren und somit als selektiven Prozess zu verstehen, wodurch der Zusammenhang moralisch-politischer Problemkonstruktionen und wissenschaftlicher Wissensordnungen greifbar wird.

Positionieren

Wie lässt sich angesichts der gegenwärtigen Situation multipler Krisen eine „hoffnungsvolle Anthropologie“ betreiben? Dieser Frage gehen die beiden Europäischen Ethnologinnen **Beate Binder** und **Sabine Hess**, langjährige Kolleginnen von Gisela Welz, in ihrem Beitrag nach. Nach einer kritischen Auseinandersetzung mit der Allgegenwärtigkeit von Krisendiagnosen und mit Verweis auf die Grundlagen einer Anthropologie der Zukunft, schlagen Binder und Hess vor, den gemeinsamen Blick stärker auf die Möglichkeiten solidarischer Forschungspraxis und Formate der Zusammenarbeit zu legen. Das bedeutet nicht, die machtvollen Effekte und Auswirkungen von multiplen Krisen in der Gegenwart zu relativieren. Ihr Beitrag *Gegen Krise denken* ist als kritischer Kommentar zur Instrumentalisierung der Krisendiagnose für eine

Beibehaltung des Status Quo bzw. Verschärfung rassistischer und queerfeindlicher Politiken zu lesen. Daraus folgern sie aber vor allem ein Plädoyer für solidarische Formate, die sich aus einer feministischen Anthropologie und einer antizipatorischen Anthropologie speisen und die sie über viele Jahre in gemeinsamer Praxis mit Kolleg:innen erprobt haben.

Hansjörg Dilger, der zusammen mit Gisela Welz das DFG-Netzwerk *Public Anthropology. Wissenspraktiken und gesellschaftliche Interventionen der ethnologischen Fächer* geleitet hat, startet mit einem ähnlichen Ausgangspunkt wie Beate Binder und Sabine Hess. Angesichts sich auflösender Gewissheiten – sowohl in den Lebenswelten der Menschen, mit denen wir forschen, als auch im akademischen Arbeiten – schlägt Dilger in seinem Beitrag *Crumbling Certainties. Doing Anthropology in a Crisis-Ridden Contemporary – and Future* drei Strategien für anthropologisches Arbeiten vor: Er setzt auf einen affekt-theoretischen Zugriff, der ermöglicht die Erfahrungen sozialer Transformationen in ihrer Vielfältigkeit und Historizität herauszuarbeiten; methodologisch schlägt er kollaborative Forschungen mit Menschen vor, die Krisen durchlebt haben, und zeigt wie daraus resultierendes Wissen jenseits der Akademie produktiv gemacht werden kann; und drittens diskutiert er die Notwendigkeit, akademische Infrastrukturen so weiterzuentwickeln, dass Forschungspartner:innen, die besonders von Unsicherheiten betroffen sind, unterstützt werden können. Dilger endet im Ton weniger ‚hoffnungsvoll‘ als Binder und Hess, aber mit einem ebenso eindringlichen Plädoyer dafür, gerade angesichts unserer krisengeschüttelten Gegenwart als Wissenschaftler:innen, Verantwortung für zukünftige Entwicklungen zu tragen.

Möglichkeitsräume öffnen

Mit dem Möglichen bzw. dem Möglichkeitssinn – das, was kommen kann (aber nicht muss) – als Gegenbewegung zu fatalistischen Krisendiskursen der Gegenwart beschäftigt sich **Thomas Lemke**, der gemeinsam mit Gisela Welz und weiteren Kolleg:innen an der Goethe-Universität das interdisziplinäre Forschungsfeld der Science and Technology Studies etabliert hat. In seinem Beitrag „Jetzt aber nicht“ – *Grundzüge einer Kritik der possibilistischen Vernunft* geht Thomas Lemke dem ambivalenten Begriff der Möglichkeit nach, der in der Gegenwart oftmals verkürzt als technologische Innovation oder individuelles Vermögen diskutiert und wirksam gemacht wird. Diesen Begriff unterzieht er mit Verweis auf die Arbeiten von Haud Guéguen und Laurent Jeanpierre als Ausdruck einer possibilistischen Vernunft einer kritischen Beleuchtung. Um dagegen einen *kritischen* Möglichkeitsbegriff zu entwickeln, der relationale, performative und experimentelle Bedeutungsdimensionen zu integrieren vermag, greift Lemke auf verschiedene theoretische und disziplinäre Angebote zurück. Dabei verbindet er die Kritische Theorie der Frankfurter Schule mit Foucaults Analytik der Regierung und diese wiederum mit theoretischen Impulsen einer Anthropologie der Zukunft und den Science and Technology Studies. Durch die Verbindung dieser unterschiedlichen Forschungsansätze entsteht ein analytisches Angebot für die empirisch forschenden Sozialwissenschaften: nicht nur zur kritischen Untersuchung dessen, was in der Gegenwart als das Mögliche gilt bzw. gelten kann, sondern selbst die Grenzen einer possibilistischen Vernunft zu überschreiten, um dem Un-Möglichen Raum zu geben.

Als kollegial und freundschaftlich verbundene Weggefährt:innen, haben **Andrew Barry** und Gisela Welz in den letzten Jahren vermehrt Inspirationen aus den Arbeiten von einander geschöpft. Dies zeigt sich auch in dem Beitrag *Chemical Crisis* von Barry, der darin Gisela Welz' *European Products* (2015) aufgreift. Darin zeigt sie, dass die zyprische Finanzkrise von 2008 vor allem ein von Finanzexpert:innen identifiziertes Objekt war, was maßgeblich

bestimmte, wie die Krise ‚gemanagt‘ wurde. Barry fragt darauf aufbauend, wie die ‚chemische Krise‘ – die zunehmende Verbreitung industrieller Chemikalien, Schadstoffe und Rückstände in verschiedenen Umwelträumen (z. B. aus fossilen Brennstoffen, Abfällen, Pharmazeutika oder der Warenproduktion) – zu einem Wissensobjekt wurde. In einer Zeit, in der von ‚Polykrisen‘ die Rede ist, wird die chemische Krise oft mit der Klimakrise und dem Verlust der Biodiversität in Verbindung gebracht, etwa in den Jahresberichten des *United Nations Environment Programme*. Barry betont jedoch, dass es sich bei der sogenannten *chemical crisis* um ein grundlegend anderes Phänomen handelt, was sich gerade daran zeigt, von wem und wie diese Krise ‚gewusst‘ wird: statt in öffentlichen Institutionen konzentriert sich das Wissen darüber vor allem in der Industrie. Zur Krisenbewältigung fehlen öffentlichen Institutionen zum einen zentrale Indikatoren für die unzähligen chemischen Kontaminanten, die ihre Auswirkungen messbar machen könnten. Zum anderen sind die institutionellen Regulierungssysteme für chemische Schadstoffe sowohl national als auch international fragmentiert, d.h. über verschiedene Ministerien und Abkommen verteilt. Mit Bezug auf Welz‘ Analyse der zypriotischen Finanzkrise, sowie auf Arbeiten von Reinhardt Koselleck, Janet Roitman und Stuart Hall, plädiert Barry dafür, die chemische Krise als ein vielgestaltiges, umstrittenes und unlösbares Ereignis zu begreifen. Seiner Auffassung nach gilt es, die chemische Krise – ähnlich wie die Finanzkrise in Zypern – mit und über die davon am stärksten Betroffenen, d.h. ‚von unten‘ zu verstehen.

Während Andrew Barry die *chemical crisis* als asymmetrisch verteiltes Wissensobjekt konturiert, verschiebt Jörg Niewöhners Beitrag *Anthropology after Progress* den Blick noch einmal grundsätzlicher und führt zugleich eine Debatte fort, die Gisela Welz mit ihren Arbeiten zu relationaler Anthropologie, translokalen Verflechtungen und Anthropozän-Konstellationen entscheidend mitgeprägt hat. Ausgangspunkt seines Beitrags ist die Beobachtung, dass die Verbreitung synthetischer Chemikalien häufig als „chemische Krise“ und damit als akute Störung eines vermeintlich intakten Naturzustands begriffen wird. Demgegenüber argumentiert Niewöhner, dass industrialisierte Chemie konstitutiv für spätindustrielle Gesellschaften ist – und für das, was Hannah Landecker (2025) als „life as aftermath“ beschreibt. Am Beispiel von PFAS-Kontaminationen zeigt er, dass anthropogene Stoffzirkulationen nicht nur als „matter out of place“ (Douglas 1966) zu fassen sind, sondern als Ausdruck einer industriellen Ordnung, in der Moleküle, Märkte und Lebensprozesse dauerhaft ineinandergreifen. Daran anknüpfend entwickelt er, im Anschluss an Welz‘ Überlegungen zu sighting und siting (2009), eine methodologische Perspektive, die Chemie nicht allein als wissenschaftliches Spezialwissen behandelt, sondern als globales, industriell, regulatorisch und epistemisch strukturiertes Feld ethnografisch erschließt. Mit dem Vorschlag, über para-sites und ko-laborative Formate an einer „public chemistry“ zu arbeiten, plädiert Niewöhner für eine Öffnung chemischer Wissenspraktiken gegenüber breiteren Ökologien von Expertise. Sein Beitrag verschiebt damit die Perspektive von der Diagnose einzelner Krisen hin zu der weiterreichenden Frage, wie eine Wissenschaft „after progress“ beschaffen sein müsste, um anthropozäne Lebensverhältnisse überhaupt angemessen erfassen und öffentlich bearbeiten zu können.

Anmerkungen

Wir danken den Autor:innen, die unserer Einladung an dieser Festschrift für Gisela Welz mitzuwirken, gefolgt sind. Daraus ist mehr als nur eine Festschrift entstanden und vielmehr wichtige Kommentare zu den Möglichkeiten, Wissenschaft angesichts vielfältiger krisenhafter Entwicklungen in der Gegenwart zu gestalten und dadurch gemeinsam gegen Krise zu

denken. Wir danken Felicia Drumm für die Unterstützung in der Formatierung des Literaturverzeichnisses. Ebenso danken wir Ingmar Lippert, Mitherausgeber der Festschrift, für seine Mitarbeit an der Rahmung und Zusammenfassung der Beiträge sowie zahlreiche Hinweise zum Einleitungstext. Dennis Eckhardt danken wir für seine nuancierten Kommentare zu verschiedenen Versionen dieser Einleitung und vor allem seine geduldige und umfangreiche Unterstützung in der Redaktion dieser Festschrift.

Literatur

- Anderson, Ben, Kevin Grove, Lauren Rickards & Matthew Kearnes (2019): Slow Emergencies: Temporality and the Racialized Biopolitics of Emergency Governance. In: *Progress in Human Geography* 44/4, 621–639. <https://doi.org/10.1177/0309132519849263>.
- Argyrou, Vassos (2010): Independent Cyprus? Postcoloniality and the Spectre of Europe. In: *The Cyprus Review* 22/2, 39–47.
- Beck, Stefan & Michi Knecht (2012): Jenseits des Dualismus von Wandel und Persistenz? Krisenbegriffe der Sozial- und Kulturanthropologie. In: Thomas Mergel (Hg.), *Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*. Frankfurt am Main: Campus, 59–76.
- Beck, Stefan & Gisela Welz (1997): Naturalisierung von Kultur – Kulturalisierung von Natur. Zur Logik ästhetischer Produktion am Beispiel einer agrotouristischen Region Zyperns. In: *Tourismus Journal* 1/3–4, 431–448.
- Bendix, Regina & Gisela Welz (Hg.) (1999): Cultural Brokerage: Forms of Intellectual Practice in Society. *Journal of Folklore Research* 36, 2/3.
- Bendix, Regina & Gisela Welz (Hg.) (2002): Kulturwissenschaft und Öffentlichkeit. Amerikanische und deutschsprachige Volkskunde im Dialog. *Kulturanthropologie Notizen* 70.
- Berlant, Laurent (2011): *Cruel Optimism*. Durham, London: Duke University Press.
- Blum, Eva Maria & Gisela Welz (2006): Contested Modernities. Politics, Culture, and Urbanisation in Portugal. A Case Study from the Greater Lisbon Area. In: *Ethnologia Europaea. Journal of European Ethnology* 36/2–3, 36–53.
- Demetriou, Olga (2013): The Order of Crisis: Crisis as a Political Tool in Cyprus. In: *In Focus. Anthropology News* 54, e10–e36. <https://doi.org/10.1111/j.1556-3502.2013.54602.x>.
- Dilger, Hansjörg, Gisela Welz, Beate Binder & Thomas G. Kirsch (Hg.) (2025): *Public Anthropology. Wissenspraktiken und gesellschaftliche Interventionen der ethnologischen Fächer*. Frankfurt a.M., New York: Campus Verlag. <https://doi.org/10.12907/978-3-593-45943-1>.
- Dimitrakou, Ifigeneia & Julie Ren (2026): Critical Geographies of *Everyday Crisis*. In: *City*, 30/1–2, 524–542. <https://doi.org/10.1080/13604813.2024.2447688>.
- Douglas, Mary (1966): *Purity and Danger: An Analysis of Concepts of Pollution and Taboo*. London: Routledge & K. Paul.
- Eitel, Kathrin, Martina Klausner, Laura Otto & Gisela Welz (Hg.) (2021): Interventions with/in Ethnography. *Kulturanthropologie Notizen* 83. <https://doi.org/10.21248/ka-notizen.83>.
- Fassin, Didier (2022): Crisis as Experience and Politics. In: *Global Discourse*, 12/3–4, 460–464. <https://doi.org/10.1332/204378921X16354481297194>.
- Fassin, Didier & Axel Honneth (Hg.) (2022): *Crisis Under Critique. How People Assess, Transform, and Respond to Critical Situations*. New York: Columbia University Press. <https://doi.org/10.7202/1100424ar>.

- Fassin, Didier & Paula Vasquez (2005): Humanitarian Exception as the Rule: The Political Theology of the 1999 Tragedy in Venezuela. In: *American Ethnologist* 32/3, 389–405.
<https://doi.org/10.1525/ae.2005.32.3.389>.
- Ferber, Martina, Monika Neuhoff & Gisela Welz (1990): Spirituelle Topographien zweier Städte. Dokumentation und Analyse. In: *Kulturanthropologie Notizen* 33, 275–287.
- Greenhouse, Carol J. (2002): Introduction: Altered States, Altered Lives. In: Carol J. Greenhouse, Elizabeth Mertz & Kay B. Warren (Hg.), *Ethnography in Unstable Places. Everyday Lives in Contexts of Dramatic Political Change*. Durham: Duke University Press, 1–34.
<https://doi.org/10.1215/9780822383482>.
- Greverus, Ina-Maria & Gisela Welz (Hg.) (1990): Spirituelle Wege und Orte. Untersuchungen zum New Age im urbanen Raum. *Kulturanthropologie Notizen* 33.
- Greverus, Ina-Maria, Johannes Moser, Heinz Schilling & Gisela Welz (Hg.) (1998): Frankfurt am Main. Ein kulturanthropologischer Stadtführer. *Kulturanthropologie Notizen* 62.
- Greverus, Ina-Maria, Regina Römhild & Gisela Welz (Hg.) (2000): The Mediterraneans. Transborder Movements and Diasporas. *Anthropological Journal on European Cultures* 9/2.
- Greverus, Ina-Maria, Regina Römhild & Gisela Welz (Hg.) (2001): The Mediterraneans. Reworking the Past, Shaping the Present, Considering the Future. *Anthropological Journal on European Cultures* 10.
- Greverus, Ina-Maria, Sharon Macdonald, Regina Römhild, Gisela Welz & Helena Wulff (Hg.) (2002): Shifting Grounds. Experiments in Doing Ethnography. *Anthropological Journal on European Cultures* 11.
- Henig, David & Daniel M. Knight (2023): Polycrisis: Prompts for an Emerging Worldview. In: *Anthropology Today* 39/2, 3–6.
- Knecht, Michi & Gisela Welz (1992): „Postmoderne Ethnologie“ und empirische Kulturwissenschaft. Textualität, Kulturbegriff und Wissenschaftskritik bei James Clifford. In: *Tübinger Korrespondenzblatt* 41, 3–18.
- Knecht, Michi & Gisela Welz (1995): Ethnographisches Schreiben nach Clifford. In: Thomas Hauschild (Hg.): *Ethnologie und Literatur*. KEA-Sonderband 1, 71–91.
- Künsting, Sabine & Gisela Welz (1988): Fremde Kultur als Muster für Alternativkulturen und soziale Bewegungen. In: *Kulturanthropologie Notizen* 28, 403–409.
- Landecker, Hannah (2025): Life as Aftermath: Social Theory for an Age of Anthropogenic Biology. In: *Science, Technology, & Human Values* 50/4, 679–712.
<https://doi.org/10.1177/01622439241233946>.
- Masco, Joseph. (2017): The Crisis in Crisis. In: *Current Anthropology* 58/S15, S65–S76.
<https://doi.org/10.1086/688695>.
- Mbembe, Achille, & Janet Roitman (1995): Figures of the Subject in Times of Crisis. In: *Public Culture* 7/2, 323–352.
- Papadakis, Yiannis, Nicos Peristianis & Gisela Welz (Hg.) (2006): *Divided Cyprus. Modernity, History, and an Island in Conflict*. Bloomington: Indiana University Press.
- Roitman, Janet (2014): *Anti-Crisis*. Durham, London: Duke University Press.
<https://doi.org/10.1215/9780822377436>.
- Vigh, Henrik. (2008). Crisis and Chronicity: Anthropological Perspectives on Continuous Conflict and Decline. In: *Ethnos* 73/1, 5–24. <https://doi.org/10.1080/00141840801927509>.
- Vigh, Henrik (2022): Slow Crisis in Bissau and Beyond. In: *Global Discourse. An Interdisciplinary Journal of Current Affairs and Applied Contemporary Thought* 12/3–4, 522–536.
<https://doi.org/10.1332/204378921X16348942683000>.

- Welz, Gisela (1983): „Nicht nur das Befehlen, auch das Gehorchen muß man verlernen.“ Zur genossenschaftlichen Basis alternativer Projekte in der Schweiz. In: Ina-Maria Greverus & Erika Haindl (Hg.), *Versuche, der Zivilisation zu entkommen*. München: Beck, 77–96.
- Welz, Gisela (1990): Urbanität und Spiritualität. New Age als städtische Subkultur. In: *Kulturanthropologie Notizen* 33, 9–29.
- Welz, Gisela (1991): *Street Life*. Alltag in einem New Yorker Slum. *Kulturanthropologie Notizen* 36.
- Welz, Gisela (1992): Village as Ecosystem. An Environmental Approach in Community Studies. In: *Anthropological Journal on European Cultures* 1/2, 81–102.
- Welz, Gisela (1994a): Casitas in New York. Großstadt, Tradition und Volkskunde. In: *Kuckuck. Notizen zur Alltagskultur und Volkskunde* 9, 116–119.
- Welz, Gisela (1994b): Der Tod des Lokalen als Ekstase des Lokalismus. Am Beispiel des Frankfurter Gallus-Viertels. In: Peter Noller, Walter Prigge & Klaus Ronneberger (Hg.), *Stadt-Welt. Über die Globalisierung städtischer Milieus*. Frankfurt, New York: Campus, 218–225.
- Welz, Gisela (1996): *Inszenierungen kultureller Vielfalt*. Frankfurt am Main und New York City. Berlin: Akademie Verlag.
- Welz, Gisela (1998a): Moving Targets. Feldforschung unter Mobilitätsdruck. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 94/2, 177–194.
- Welz, Gisela (1998b): Managing Cultural Diversity in a Global City. The Frankfurt City Department of Multicultural Affairs. In: *Kulturanthropologie Notizen* 63, 31–44.
- Welz, Gisela (1999a): Beyond Tradition: Anthropology, Social Change, and Tourism in Cyprus. In: *The Cyprus Review* 11/2, 11–22.
- Welz, Gisela (1999b): „Eher eine Hotelhalle, ein Kaffeehaus, ein Passagierschiff oder ein Überlandbus“: Feldforschung in der globalen Kulturökonomie. In: *Anthropolitan* 7, 22–29.
- Welz, Gisela (2000): Multiple Modernities and Reflexive Traditionalisation: A Mediterranean Case Study. In: *Ethnologia Europaea. Journal of European Ethnology* 30, 5–14.
- Welz, Gisela (2001a): Aspekte zypriotischer Modernität. In: *Kulturanthropologie Notizen* 68, 11–20.
- Welz, Gisela (2001b): One Leg in the Past, and One Leg in the Future. A Society in Transition. In: *The Cyprus Review* 13/1, 11–30.
- Welz, Gisela (2002): Siting Ethnography. Some Observations on a Cypriot Highland Village. In: *Anthropological Journal on European Cultures* 11, 137–158.
- Welz, Gisela (2004a): Volkskunde, Europäische Ethnologie, Kulturanthropologie: De- und Rekonstruktion von Disziplinarität. In: Regina Bendix & Tatjana Eggeling (Hg.), *Namen und was sie bedeuten. Zur Namensdebatte im Fach Volkskunde*. Göttingen: Schöningh Verlag, 29–44.
- Welz, Gisela (2004b): Multiple Modernities. The Transnationalisation of Cultures. In: *Research Group Transnationalism, Working Papers Series. Working Paper No. 3*, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, 1–20.
- Welz, Gisela (2004c): Transnational Cultures and Multiple Modernities. Anthropology's Encounter with Globalization. In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 52/4, 409–422.
- Welz, Gisela (2005): Ethnografien europäischer Modernen. In: Beate Binder, Silke Götsch, Wolfgang Kaschuba & Konrad Vanja (Hg.), *Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen*. Münster, New York, München: Waxmann, 19–31.
- Welz, Gisela (2006a): 'Contested Natures': An Anthropological Perspective on Environmental Conflicts. In: Yiannis Papadakis, Nikos Peristianis & Gisela Welz (Hg.), *Divided Cyprus*.

- Modernity, History and an Island in Conflict. Bloomington: Indiana University Press, 140–157.
- Welz, Gisela (2006b): Lokale Tradition, globale Wertschöpfungsketten: Der Agrotourismus-Unternehmer. In: Bernd Jürgen Warneken (Hg.): *Volksfreunde. Historische Varianten sozialen Engagements*. Tübingen: TVV, 339–348.
- Welz, Gisela (2006c): Europäisierung als qualkulatives Regime. In: *Berliner Blätter* 41, 11–26.
- Welz, Gisela (2007): Europäische Produkte. Nahrungskulturelles Erbe und EU-Politik. Am Beispiel der Republik Zypern. In: Dorothee Hemme, Markus Tauschek & Regina Bendix (Hg.), *Prädikat 'HERITAGE'. Wertschöpfungen aus kulturellen Ressourcen*. Berlin, Münster: LIT, 323–336.
- Welz, Gisela (2008): Multiple Modernities. The Transnationalization of Cultures. In: Frank Schulze Engler & Sissy Helff (Hg.), *Transcultural English Studies. Theories, Fictions, Realities*. Amsterdam, New York: Editions Rodopi, 37–57.
- Welz, Gisela (2009a): Eine Chronik des Scheiterns europäischer Umweltpolitik. Der Konflikt um die Halbinsel Akamas in der Republik Zypern. In: *Kulturanthropologie Notizen* 78, 143–162.
- Welz, Gisela (2009b): „Sighting / Siting Globalization“. Gegenstandskonstruktion und Feldbegriff einer ethnographischen Globalisierungsforschung. In: Sonja Windmüller, Beate Binder & Thomas Hengartner (Hg.), *Kultur-Forschung. Zum Profil einer volkskundlichen Kulturwissenschaft*. Münster: LIT-Verlag, 195–210.
- Welz, Gisela (2009c): The Strength of Ethnography. In: *Ethnologia Europaea. Journal of European Ethnology* 39/1, 49–53.
- Welz, Gisela (2010a): Das Frankfurter Bahnhofsviertel als ethnografischer Ort. In: Thorsten Benkel (Hg.), *Das Frankfurter Bahnhofsviertel. Devianz im öffentlichen Raum*. Wiesbaden: VS Verlag, 307–324.
- Welz, Gisela (2010b): Die Herstellung agrotouristischer Tourismusräume. Eine Fallstudie in der Republik Zypern. In: Karl-Heinz Wöhler, Andreas Pott & Vera Denzer (Hg.), *Tourismusräume. Zur soziokulturellen Konstruktion eines globalen Phänomens*. Bielefeld: Transcript, 143–156.
- Welz, Gisela (2011): Mensch-Umwelt-Beziehungen. Zur Gegenstandskonstruktion der Frankfurter Kulturökologie. In: *Kulturanthropologie Notizen* 80, 197–209.
- Welz, Gisela (2012a): Negotiating Environmental Conflicts: Local Communities, Global Policies. In: *Kulturanthropologie Notizen* 81, 13–22.
- Welz, Gisela (2012b): Regimes of Environmental Governance. A Case Study from Cyprus. In: *Kulturanthropologie Notizen* 81, 179–202.
- Welz, Gisela (2013a): Halloumi/Hellim: Global Markets, European Union Regulation, and Ethnified Cultural Property. In: *The Cyprus Review* 51/1, 37–54.
- Welz, Gisela (2013b): Europa: Ein Kontinent – zwei Ethnologien? Nachdenken über einen Grenzfall. In: Thomas Bierschenk, Matthias Krings & Carola Lentz (Hg.), *Ethnologie im 21. Jahrhundert*. Berlin: Reimer Verlag, 211–227.
- Welz, Gisela (2013c): Die Pragmatik ethnografischer Temporalisierung: Neue Formen der Zeitorganisation in der Feldforschung. In: Sabine Hess, Johannes Moser & Maria Schwertl (Hg.) *Europäisch-ethnologisch Forschen. Neue Methoden und Konzepte*. Berlin: Dietrich-Reimer-Verlag, 39–54.
- Welz, Gisela (2015): *European Products. Making and Unmaking Heritage in Cyprus*. London, New York: Berghahn Books. <https://doi.org/10.1515/9781782388234>.

- Welz, Gisela (2016a): Taste the Mediterranean. Food, Culture and Heritagisation. In: Mihran Dabag, Dieter Haller, Nikolas Jaspert & Achim Lichtenberger (Hg.), *New Horizons. Mediterranean Research in the 21st Century*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 407–426. https://doi.org/10.30965/9783657766321_019.
- Welz, Gisela (2016b): Stefan Beck's Contribution to the Medical Anthropology of Cyprus. In: *The Cyprus Review* 28/1, 121–132.
- Welz, Gisela (2017): Pure Products, Messy Genealogies. The Contested Origins of Halloumi Cheese. In: Sarah May, Sigali L. Katia, Achim Spiller & Bernhard Tschofen (Hg.), *Taste | Power | Tradition. Geographical Indications as Cultural Property*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 25–36. <https://doi.org/10.17875/gup2017-1004>.
- Welz, Gisela (2018a): Assembling Halloumi: Contesting the EU's Food Quality Label Policy in the Republic of Cyprus. In: Jérémie Forney, Chris Rosin & Hugh Campbell (Hg.), *Agri-environmental Governance as an Assemblage. Multiplicity, Power, and Transformation*. London: Routledge, 76–90.
- Welz, Gisela (2018b): 'Environmental Orientations' and the Anthropology of the Anthropocene. In: *Anthropological Journal of European Cultures* 27/1, 40–44. <https://doi.org/10.3167/ajec.2018.270107>.
- Welz, Gisela (2019): Fieldwork in Cyprus: A Personal Memoir. In: *Berliner Blätter* 81, 85–99.
- Welz, Gisela (2021a): Assemblage. In: Peter Hinrichs, Martina Röthl & Manfred Seifert (Hg.), *Theoretische Perspektiven. Perspektiven der Europäischen Ethnologie*. Berlin: Reimer, 161–176.
- Welz, Gisela (2021b): More-than-human Futures: Towards a Relational Anthropology in/of the Anthropocene. *Hamburger Journal für Kulturanthropologie* 13, 36–46. <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hjk/article/view/1707>.
- Welz, Gisela (2025a): Forschendes Lernen in den Nachfolgefächern der Volkskunde. In: Hansjörg Dilger, Gisela Welz, Beate Binder & Thomas G. Kirsch (Hg.), *Public Anthropology. Wissenspraktiken und gesellschaftliche Interventionen der ethnologischen Fächer*. Frankfurt a.M., New York: Campus Verlag, 403–408. <https://doi.org/10.12907/978-3-593-45943>.
- Welz, Gisela (2025b): Devising Fieldwork. Ein ethnographisches Experiment. In: Hansjörg Dilger, Gisela Welz, Beate Binder & Thomas G. Kirsch (Hg.), *Public Anthropology. Wissenspraktiken und gesellschaftliche Interventionen der ethnologischen Fächer*. Frankfurt a.M., New York: Campus Verlag, 463–477. <https://doi.org/10.12907/978-3-593-45943-1>.
- Welz, Gisela & Nicholas Andilios (2004): Modern Methods for Producing the Traditional: The Case of Making Halloumi Cheese in Cyprus. In: Patricia Lysaght & Christine Burckhardt-Seebass (Hg.), *Changing Tastes. Food Culture and the Processes of Industrialization*. Basel/Dublin: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde / The Department of Irish Folklore, 217–230.
- Welz, Gisela & Petra Ilyes (Hg.) (2001): Zypern: Gesellschaftliche Öffnung, europäische Integration, Globalisierung. *Kulturanthropologie Notizen* 68.
- Welz, Gisela & Annina Lottermann (Hg.) (2009): Projekte der Europäisierung. *Kulturanthropologische Forschungsperspektiven*. *Kulturanthropologie Notizen* 78.
- Welz, Gisela, Antonia Davidovic-Walther & Anke S. Weber (Hg.) (2011): Epistemische Orte: Gemeinde und Region als Forschungsformate. *Kulturanthropologie Notizen* 80.
- Welz, Gisela, Franziska Sperling & Eva Maria Blum (Hg.) (2012): Negotiating Environmental Conflicts: Local Communities, Global Policies. *Kulturanthropologie Notizen* 81.

Autor:inneninformation

Martina Klausner ist Professorin für Digitale Anthropologie und Science and Technology Studies am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie an der Goethe-Universität Frankfurt. Als Anthropologin mit einem besonderen Schwerpunkt im Bereich der Science and Technology Studies bilden ihre Forschungsthemen ein Spektrum aktueller gesellschaftlicher Phänomene ab: Digitalisierungs- und Datafizierungsprozesse von/in Stadt; die Veränderungen von politischer Beteiligung durch online-Plattformen und Daten-Aktivismus sowie die Regulierung von neuen digitalen Technologien und Verfahren, wie Künstlicher Intelligenz.

Timotheus Kartmann ist Kulturanthropologe, Wissenschaftshistoriker und Stadtforscher. Er arbeitet am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und ist als Dramaturg und Projektleiter sowie als Redakteur für Theater und Museen tätig und berät kulturelle Bildungsververeine. In seinem Dissertationsprojekt untersucht er die Geschichte der sozialen Museen in ihrer transkontinentalen Verflechtung und erforscht „soziale Museologie“ als Modus gegenwärtiger sozialpolitischer Wissensproduktion.

Timo Roßmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Goethe-Universität Frankfurt. Seine Forschung liegt im Bereich der Science and Technology Studies (STS) und konzentriert sich auf die Analyse von Wissensinfrastrukturen in den Lebenswissenschaften sowie deren Verknüpfung mit politischen und gesellschaftlichen Ordnungsverhältnissen – insbesondere in Bezug auf die Regulierung von Körpern, Gesundheit und Ökosystemen. Parallel dazu beschäftigt er sich mit der methodischen und konzeptionellen Weiterentwicklung ethnografischer Praxis.